

Beiträge zur
**JAGD
 & WILD**
 forschung · 21

EKKEHARD SCHWARTZ, Eberswalde

Die Sozietät für Forst- und Jagdkunde, die erste Gelehrten-gesellschaft im Bereich der Forst- und Jagdwissenschaft

Mit der Begründung seiner „Societät für Forst- und Jagdkunde“ hat JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN einen ersten Meilenstein in der Geschichte der Wissenschaft des Forst- und Jagdwesens gesetzt. Noch nicht einmal der Begriff Forst- und Jagdwissenschaft hatte sich zur damaligen Zeit allgemein eingebürgert und BECHSTEIN gebrauchte ihn auch nicht für die von ihm begründete Gesellschaft.

Zwar war der Gedanke, eine Forstlehranstalt, die er am 10. Mai 1795 in Waltershausen eröffnete, nicht neu, doch eine forst- und jagdliche Sozietät war ein Novum. Ein besonderes Verdienst von Bechstein ist, daß er die Bildungsstätte zusammen mit einer Wissenschaftseinrichtung ins Leben rief. Der Gedanke, Lehre und Forschung zu verbinden, stand erst Jahrzehnte später in der Diskussion, als sich in den europäischen Staaten Versuchs- und Forschungsanstalten zu konstituieren begannen und das Für und Wider einer Verbindung mit Lehranstalten erwogen wurde.

Welche große Bedeutung der Gründung von BECHSTEINS Sozietät Ende des 18. Jahrhunderts zukommt, wird deutlich, wenn man sich die Verhältnisse in der Forstwirtschaft und im Jagdwesen dieses Jahrhunderts vergegenwärtigt.

Jagd und Forstwirtschaft im 18. Jahrhundert

Die deutschen Fürsten hatten im 17./18. Jahrhundert die unumschränkte Machtstellung erreicht und damit auch die alleinige Jagdausü-

bung. Aus den Residenzen der vielen deutschen kleinen Staaten wurde versucht, nach französischem Vorbild ein kleines Versailles zu machen. Da am französischen Hofe die Jagd als vornehme Betätigung galt, wurde sie unbekümmert um das Wohl und Wehe der Untertanen mit gewaltigem Aufwand betrieben. Erinnert sei nur an das große Aufgebot an Menschen und Material bei Eingestellten Jagden, an prunkvolle Wasserjagden, an das Fuchsprellen im Schloßhof, aber auch an die dazu notwendigen Frondienste als äußerst drückende Last für die leidgeprüfte Landbevölkerung. Erinnert sei an die Heerscharen des bis in die einzelnen Tätigkeiten durchorganisierten Jagdpersonals in ihren prunkvollen Uniformen und vorgeschriebenem Zeremoniell, an die Jagdzeughäuser und Jägerhöfe in Dresden oder Hannover und nicht zuletzt an die drückende Last der Wildschäden, die nur äußerst unzureichend verhindert werden durften. Die Jagd war eine Staatsangelegenheit und diente zur Demonstration des Reichtums und der Macht der Landesfürsten. Die groß angelegten Jagden zeugten von der organisatorischen und so auch von der militärischen Kapazität des Landes ohne Rücksicht auf die gewaltige Geld- und Materialverschwendung.

Unter diesen Bedingungen konnten sich die Forstangestellten, die sog. hirsch- und holzgerechten Jäger, nur unzureichend um das Forstwesen kümmern. Ihre Vorgesetzten vom Adel begleiteten hohe jagdliche Ränge. Kameralisten versuchten aus dem landesherrlichen Wald möglichst hohe Einkünfte zu erzie-

len. Holzhandel und Mastnutzung im Wald mußten Einnahmen bringen, Großgewerbe benötigten enorme Mengen an Holzkohle, die Haushalte Brenn- und Bauholz. Waldbilder gab es, die diesen Namen kaum noch verdienten und gefürchtete Flugsandfelder, die der Wiederaufforstung bedurften. Zur Eindämmung der erwarteten Holznot wurden zweckdienliche Vorschläge und Erfindungen gemacht. Forstmänner, die aus dem niederen Stande der Forstbedienten stammten, lehnten sich mit Hilfe ihrer empirisch erworbenen forstlichen Kenntnisse in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gegen die bis dahin üblichen Praktiken der Forstbewirtschaftung auf. Als Vertreter des sich emanzipierenden Bürgertums wurden sie Träger der neuen Entwicklung.

Anfänge der Jagd- und Forstwissenschaft

Ausdruck der sich formenden Forstwissenschaft war der literarische Streit der sog. holzgerechten Jäger über die zahllosen naturwissenschaftlichen und forstwissenschaftlichen Probleme. Jeder von ihnen stützte sich auf seine Beobachtungen im Walde und glaubte, daß jede eigene als richtig erprobte Wirtschaftsregel allgemeine Gültigkeit besitzen müsse. Erheiternd wirkt heute, diese z. T. heftigen Angriffe zu lesen, wo wir wissen, daß häufig beide Parteien mit ihren Vorwürfen im Unrecht waren, da sie unter verschiedenen Verhältnissen wirtschafteten und ihnen auch noch die nötigen naturwissenschaftlichen Kenntnisse fehlten. Für ihre Streitigkeiten benutzten sie selbständige Schriften, Tages- und Wochenzeitungen, wie das „Leipziger Intelligenzblatt“ oder das „Hannöversche Magazin“, oder aber die forstlichen Fachzeitschriften, von denen die erste ab 1763 herauskam. Ihr hierin niedergelegtes Wissen waren kompromierte Erfahrungen, worunter nicht im herkömmlichen naturwissenschaftlichen Sinne allein die Beobachtung zu verstehen ist sondern auch ihre progressive Tätigkeit im Walde hinzugerechnet werden muß.

In den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde auch die erste forstliche Lehranstalt in Deutschland, die den Charakter einer privaten Meisterschule trug, zur Ausbildung von forst-

lichen Praktikern in Ilsenburg im Harz von HANS DIETRICH VON ZANTHIER errichtet. Obgleich es ZANTHIER als Angehörigem eines alten kursächsischen Adelsgeschlechtes oder auch als Erbe des väterlichen Besitzes in dieser Zeit möglich gewesen wäre, ohne Fachkenntnisse eine einflußreiche Stellung zu erlangen, hatte er es auf sich genommen, sich das „beschwerliche Forstwesen“ weit intensiver anzueignen, als es üblich war. Seine Einstellung - ebenso wie die der holzgerechten Jäger - die Natur als Lehrmeister bei einer rationalen waldbaulichen Tätigkeit anzusehen sowie seine scharfe Beobachtungsgabe und eigene angelegte Versuche verhalfen ihm sowie ihnen zu Erkenntnissen, die von ihnen selbst zur Tat umgesetzt, zur damaligen Zeit dem Fortschritt der forstlichen Praxis dienten.

Das Wort Jagdwissenschaft existierte bereits. Als erster hatte es 1682 JOHANN TÄNZER in einem Titel über Wild und Jagdtechnik gebraucht. Bekannte Autoren wie HANS FRIEDRICH VON FLEMMING 1719, HEINRICH WILHELM DÖBEL 1746 und CARL VON HEPPE 1751 folgten. Es waren Praktiker oder Empiriker, die unter Wissenschaft das Wissen auf jagdlichem Gebiet verstanden. Das Jagdrecht wurde von Kameralisten bearbeitet.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam nun auch das Wort „Forstwissenschaft“ auf. Fast gleichzeitig verwendeten BECKMANN und ZANTHIER 1759 bzw. 1764 diesen Begriff in Veröffentlichungen. Es war dies ein 3/4 Jahrhundert nach Einführung des Begriffes „Jagdwissenschaft“ als sich die Abtrennung der Forstwissenschaft vollzog. In der Literatur ist das Forstwesen lediglich in Verbindung mit der Landwirtschaft und Jagd gebracht worden, bis 1713 der sächsische Oberberghauptmann HANS CARL VON CARLOWITZ mit seiner „Anweisung zur wilden Baumzucht“ erstmalig eine eigenständige Schrift über das Forstwesen herausgab. Doch auch weiterhin dominierte die Jagd gegenüber der Waldbewirtschaftung in der Praxis wie auch in der Literatur. BECHSTEIN urteilte selbst über die ihm vorausgegangene Zeit: „Das Jagdwesen war Hauptsache, das Forstwesen nur Nebensache“.

Einen bedeutenden Fortschritt auf jagd- und forstwissenschaftlichem Gebiet verdanken wir dann Ende des 18. Jahrhunderts / Anfang des

19. Jahrhunderts JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN in 4-facher Hinsicht:

Erstmals zeugen in der deutschen Jagdlitteratur die von BECHSTEIN herausgegebenen Schriften von systematischer Vollständigkeit und Ordnung des materiellen Wissens seiner Zeit. Zweitens: BECHSTEIN beabsichtigte eine von einzelnen Spezialisten zu bearbeitende Enzyklopädie der Forst- und Jagdwissenschaft herauszugeben. Doch die Zeit war noch nicht reif dafür und so konnte er sein Vorhaben nicht zu Ende führen. Er selbst diente jedoch der folgenden Entwicklung indem er einen Beitrag für die Entwicklung der naturwissenschaftlichen, der forstbotanischen und entomologischen Grundlagen der Forstwissenschaften leistete. Drittens: Als Meister der Erziehungskunst wird BECHSTEIN zu den größten Forstpädagogen gezählt. Seiner Forst- und Jagdlehranstalt, in der zeitgemäß die Jagdwissenschaft nicht mehr allein dominant war, verhalf er zu hohem Ansehen.

Schließlich war BECHSTEINs entscheidende Tat in den Anfängen der modernen Forst- und Jagdwissenschaft eine „Societät für Forst- und Jagdkunde“, die Vereinigung von Gelehrten auf diesem Gebiet ins Leben gerufen zu haben.

Alle diese Tatsachen kennzeichnen JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN als bedeutenden progressiven Wissenschaftler am Anfang der modernen Forst- und Jagdwissenschaft.

Eröffnung von Bechsteins Societät

Ein Verwandter von JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN, der als Dichter und Schriftsteller besonders durch seine Sagen- und Märchensammlung berühmt gewordene LUDWIG BECHSTEIN, war im Alter von 9 Jahren im Hause von JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN aufgenommen worden, als dieser 1810 nur schwer den Tod seines einzigen Sohnes vermeiden konnte. Dadurch sowie durch den Besitz zahlreicher Unterlagen war LUDWIG BECHSTEIN besonders befähigt, ein Lebensbild von JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN und seiner Forstakademie Dreißigacker zu entwerfen. Auf 420 Druckseiten erschien das Werk 1855 in Meiningen. In dieser Schrift leitete er den Abschnitt über die erste Periode der Societät folgendermaßen ein: „Eine

Menge gelehrte Gesellschaften blühten in Deutschland und ließen sich je nach Mitteln und Kräften die sorgliche Pflege jener Wissenschaften, von denen sie den Namen entlehnt, angelegen sein lassen. Die Forst- und Jagdkunde begann erst ihre Entfaltung; ihr zartes Stämmchen gewann aber kräftigen Boden und trieb nach allen Seiten junge Sprossen. Da wurde in BECHSTEIN ... der Gedanke wach, alle Gleichstrebenden, alle bedeutenden Forstmänner Deutschlands, ja selbst des Auslandes, zu einem großen Gelehrtenbunde zu vereinigen, nach einem gemeinsamen Ziele hinarbeiten, und die gewonnenen Resultate eifrigen Strebens in einer Gesellschaft zu vereinigen.“ Zu diesem Zeitpunkt gehörte JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN selbst bereits sechs wissenschaftlichen Vereinigungen an. Es waren dies die naturforschenden Gesellschaften in Jena, Göttingen, Halle und in Berlin sowie die Leipziger ökonomische Gesellschaft und die Regensburger botanische Gesellschaft.

Nach der „Anzeige von der Herzogl.-Sächsisch-Gothaisch und Altenburger Societät der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen nebst den volläufigen Statuten“ von 1797 würde die Forstwissenschaft ebenso wie andere Wissenschaften „öffentliche Lehrstühle und den Namen Facultät“ verdienen. Eine höhere Forstlehranstalt existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

In den Statuten vom März 1812 sollte der Zweck der Societät im Allgemeinen sein: „Die Vervollkommenung, die höchste Cultur der theoretischen und practischen forst- und Jagdwissenschaft: Durch sie sollen richtige Ideen, reife Erfahrungen und Beobachtungen gesammelt und in Umlauf gesetzt werden, schlummernde Kräfte geweckt und ein Wetteifer unter allen Naturfreunden, Forstmännern und Jägern unterhalten werden“. Als Gegenstände ihrer Forschung wurden bezeichnet „das gesamte Forst- und Jagdwesen, sowie die Naturlehre und Naturgeschichte, die Chemie, Baukunst, die reine und angewandte Mathematik, insofern sie auf das Forst- und Jagdwesen Bezug haben“. Unter Forstwissenschaft verstand BECHSTEIN die „Wissenschaft von der Erzeugung und bestmöglichen Benutzung aller in unseren Waldungen vorkommenden Producte, also eines großen Theils unserer Lebensbedürfnisse“.

In seiner Eröffnungsrede der Sozietät 1795 sagte JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN: „Ich zähle den heutigen Tag mit unter die glücklichsten meines Lebens, da ich die Freude habe, ein Band unter Männern geknüpft zu sehen, um in einer Gegend, die wenigstens in Deutschland unter die schönsten, und in einem Lande, das auch da unter die glücklichsten gehört, die erste und angenehmste aller Wissenschaften, ich meine die Naturwissenschaft und die mit derselben verschwisterte Forst- und Jagdkunde, genauer zu ergründen, zu erweitern und zu verbreiten.“ Er stellte fest, daß bis zur Mitte des Jahrhunderts noch in ganz Deutschland wie in allen Gegenden der Welt „dicke Finsterniß über zweckmäßige Forstbewirtschaftung herrschte, und der Name Forstwissenschaft noch unter die unerfundenen Dinge gehörte“. Nunmehr würden schon einige Waldungen mufterhaft behandelt und so sei nicht die Not die Triebfeder, sich die Wissenschaft zuzueignen, sondern der Wunsch und das Bestreben „nach mehrern, bessern, richtigen Einsichten, der Wunsch unser Nachdenken zu üben, zu vervollkommen und dadurch unsern Nebenmenschen so nützlich zu werden, als es nur immer unsere Kräfte erlauben....Wie aufmunternd muß es nicht für uns sein, daß sich die ersten Männer Deutschlands mit uns verbunden haben, an diesem großen Weke, Ordnung, Zweckmäßigkeit, Plan, Kunst, Leben und Schönheit in die Wälder zu bringen, mit zu arbeiten, und welcher ehrenvollen Zukunft dürfen wir entgegen sehen, da uns die Hoffnung gewiß ist, daß das Publikum unsere Bemühungen als rühmlich anerkennen und mit Beifall krönen wird.“ Anschließend ließ BECHSTEIN nach Art akademischer Sitzungen je einen jagdlichen und einen forstlichen Satz disputieren, ließ ihn beleuchten, bestreiten und verteidigen. Nachzulesen sind diese Themen in der „Gesellschaftsschrift zur Erweiterung und Berichtigung der Natur-, Forst- und Jagdkunde“ „Diana“, die ab 1797 bis 1816 in 4 Bänden erschienen ist.

Arbeitsweise der Sozietät

Zentrum der Gesellschaft war die Lehranstalt in Waltershausen mit BECHSTEIN als Leiter und

einem Sekretär. Wer literarisch tätig war, konnte sich um Aufnahme in die Sozietät selbst bewerben. Nichtschriftsteller vorzuschlagen, war anfänglich nur dem Direktor vorbehalten. In den 1816 erneuerten Statuten waren dann „gelehrte Kentnisse kein notwendiges Erfordernis zur Aufnahme“ mehr. Es sollten nunmehr auch Erfahrungen ohne wissenschaftliche Untersuchungen zur Sprache kommen.

Die Gesellschaft hielt Versammlungen ab, schrieb Preisaufgaben aus und gab in der erwähnten Schriftenreihe Gelegenheit zur Veröffentlichung. 1801 hieß es bereits in der „Diana“ zum Thema „Über die Tätigkeit und Nützlichkeit der Societät bey ihren Versammlungen“: „Man fängt jetzt bey uns allgemein an die Theorie im Forstwesen nicht mehr zu verachten“.

Die eingehenden Abhandlungen unterlagen der Zensur von 4 kundigen, hochgestellten Mitgliedern. Für das Forstfach waren dafür die Oberforstmeister v. BURGSDORF und v. WANGENHEIM zuständig, für das Jagdfach Oberforstmeister v. WILDUNGEN und Reichsgraf v. Mellin. Es waren dies seiner Zeit angesehene Persönlichkeiten. Geheimerat v. BURGSDORF (1747-1802) war Direktor der Forstakademie Berlin, Begründer der Forstbotanik, auf Veranlassung des Preußenkönigs Verfasser eines Forsthandbuches und hat für einen Forstmann die seltene Ehre erfahren, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu werden. Der preußische Oberforstmeister v. WANGENHEIM (1749-1800) bemühte sich aufgrund eines 8-jährigen Aufenthaltes in Nordamerika in Wort, Schrift und Tat um die Einbürgerung fremdländischer Baumarten. Der Kurhessische Oberforstmeister v. WILDUNGEN (1754-1822) war seiner Zeit sehr bekannt durch seine Jagdlieder und Gedichte, die von einer anerkannten Einstellung zur Jagd zeugten. Von MELLIN (1746-1836) war ein angesehener Jagdschriftsteller, der Mitglied der naturforschenden Gesellschaften in Berlin und Halle wurde.

Doch nicht nur dieser engere Kreis um BECHSTEIN wirkten in der Sozietät mit. Es gab ordentliche und korrespondierende Mitglieder sowie Ehrenmitglieder. Vertraute Namen aus der Jagd- und Forstgeschichte dieser Zeit wer-

den genannt, wie: PROF. JOHANN BECKMANN aus Göttingen, ein bedeutender Kameralist; Prof. DÄTZEL aus München, ein Forstmathematiker; Geheimer Forstrat HENNERT aus Berlin; Forstmeister OETTEL aus Ilmenau; Wildmeister KÄPLER aus Ostheim; Forstmeister COTTA aus Zillbach sowie HEINRICH COTTA, der 1801 als Mitglied seinem Vater folgte; GEORG LUDWIG HARTIG, s. Zt. Landforstmeister in Dillenburg, später Chef der preußischen Staatsforstverwaltung in Berlin; DR. WILKENS, Lehrer an der Forstlehranstalt zu Waltershausen, der später als Begründer der forstlichen Hochschullehre und der Forstwissenschaft in Ungarn geehrt wurde; der Oberförster GOTTLÖB KÖNIG aus Ruhla, Begründer einer dortigen Forstlehranstalt, der späteren Forstakademie Eisenach; der damalige königl. preuß. Hauptmann und herzogl. kurländische Oberforstmeister FRIEDRICH WILHELM PFEIL, der spätere Berliner Professor und Begründer der Eberswalder Forstlehranstalt; schließlich sei noch der berühmte jagdliche Autor Forstmeister DIETRICH AUS DEM WINKEL genannt. Die Reihe bekannter Persönlichkeiten unseres Fachs ist damit noch lange nicht erschöpft.

1797 gehörten der Sozietät 48 Mitglieder an, 1801 bereits 148 und 1812 waren es 218 Mitglieder. Die meisten kamen aus den thüringischen Staaten, gefolgt von preußischen, bayrischen, baden-württembergischen und hessischen Mitgliedern. Auch weitere deutsche Staaten waren vertreten sowie einige Persönlichkeiten aus Frankreich und England, Österreich, der Schweiz und Italien, Dänemark und Rußland traten der Sozietät bei. Vereint waren hochgestellte Staats-, Forst- und Jagdbeamte, Professoren als Vertreter der Mineralogie, Botanik, Zoologie, Medizin und Ökonomie, nicht zuletzt bedeutende naturwissenschaftliche, forst- und jagdliche Praktiker.

Dieses Anwachsen der Sozietät und der damit verbundene organisatorische Aufwand machte nach 17 Jahren eine Teilung der Gesellschaft notwendig. Es erfolgte die Trennung in 2 Wirkungskreise, eine nördlicher und eine südlicher des Mains. Nach den neuen Statuten hatte BECHSTEIN weiterhin die zentrale Leitung in Dreißigacker für den Nordteil und der badenser Oberforstrat LAUROP, Begründer der Forstlehranstalt Karlsruhe, als 2. Direktor für den

Südteil. Letzterer war Herausgeber einer zweiten Schriftenreihe der Gesellschaft, der „Annalen der Forst- und Jagdwissenschaft“.

Ende der Sozietät

Bis zu BECHSTEINS Tod 1822 stand seine Gesellschaft in hohem Ansehen durch die Beteiligung bekannter Persönlichkeiten, durch Anregungen zu Veröffentlichungen, durch Schriftentausch und durch die Publikationen selbst. Jedoch waren gemeinsame Tagungen bei den weit auseinanderliegenden Wohnorten der Mitglieder in der Postkutschenzeit nur bedingt möglich. Zwar wünschte der Meininger Herzog 1824 der Sozietät aufs Neue „Ruf und Leben“ zu verschaffen, doch Vorschläge und Gutachten um die Organisationsform und um den Direktorposten ließ die Tätigkeit der Sozietätsmitglieder erlahmen und, wie LUDWIG BECHSTEIN sagte, „ohngeachtet mehrfacher Erinnerungen an die übernommenen Verbindlichkeiten verstummten nach und nach alle“.

Es war die Zeit angebrochen, als die Forstbewirtschaftung zunehmend die Oberhand über das Jagdwesen erlangte und sich Forstvereine zu bilden begannen. Aus Landwirtschaftsvereinen, von denen es nach Anfängen im 18. Jahrhundert 1850 bereits über 300 in Deutschland gab und von denen sich etliche auch mit Forstfragen beschäftigten, begannen sich Forstvereine zu entwickeln. Ab 1837 gab es eine „Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirte“ mit einer eigenen Forstsektion und ab 1839 die „Versammlung Süddeutscher Forstwirte“ aus der die Versammlung Deutscher Forstmänner und schließlich 1899 der Deutsche Forstverein hervorging. Jagdfragen wurden in diesen länder- und landschaftsweise gegliederten Vereinen mit behandelt und diskutiert. Die „Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung“ versteht sich auf ihrem Gebiet als Erbin der vor 200 Jahren von JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN gegründeten Sozietät, die eine späte Fortsetzung in der 1919 in Berlin entstandenen „Gesellschaft für Jagdkunde“ und dann in der 1956 an der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ins Leben gerufenen „Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung“ fand. So war auch sie anfäng-

lich mit einer Akademie verbunden. Ihre Aufgabe sah sie in Verbindung wissenschaftlicher Forschung und praktischer Anwendung. In ihrem Bund von Praktikern und Wissenschaftlern sind die verschiedenen Fachrichtungen, wie Biologen und Ökologen, Veterinärmediziner, Raumplaner und Naturschützer vereint – ganz in BECHSTEINS Sinne.

BECHSTEINS Initiativen standen mit am Anfang eines vielseitigen und komplizierten Prozesses der Wissenschaftsentwicklung. In der Forstwirtschaft hat sich zunächst zur Zustandserfassung die mathematische Richtung ungleich rascher herausgebildet als andere. Dann folgte die Durchbildung der naturwissenschaftlichen und schließlich der betriebswirtschaftlichen und technologischen Richtung, bis eine Integration durch die Verschmelzung aller dieser Gebiete mit völlig fremden Fachrichtungen des Wissens, an die anfänglich in der Forst- und Jagdwissenschaft

nicht zu denken war, erfolgte. Nunmehr hat sich sogar eine neue wissenschaftliche Disziplin herausgebildet, die „Wissenschaft von der Wissenschaft“, in der auch JOHANN MATTHÄUS BECHSTEIN mit seiner „Societät für Forst- und Jagdkunde“ ein ehrender Platz gebührt.

Literatur

- BECHSTEIN, J. M. (Herausgeber, 1797 - 1816): Diana. Bd. I Waltershausen u. Schnepfenthal 1797, Bd. 2 u. 3, Gotha 1801 u. 1805, Bd. 4, Marburg u. Cassel 1816.
- BECHSTEIN, L. (1855): J. M. Bechstein und die Forstakademie Dreißigacker. Meiningen.
- PFAUCH, W. (1966): Der Naturforscher und Forstmann J. M. Bechstein. Gothaer Museumsheft.
- SCHWARTZ, E. (1990): Jagdwissenschaft in historischer Sicht. Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 17: 74-81.
- SCHWARTZ, E. (1990): J. M. Bechsteins Stellung in der Geschichte der Jagdwissenschaft. - Tagungsber. 1988 Arbeitskreis J. M. Bechstein, Suhl, 40-45

Anschrift des Verfassers:

Dr. habil. E. SCHWARTZ

Fachhochschule Eberswalde, Fachbereich Forstwirtschaft

Alfred-Möller-Str. 1

D-16225 Eberswalde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Schwartz Ekkehard

Artikel/Article: [Die Sozietät für Forst- und Jagdkunde, die erste Gelehrten-gesellschaft im Bereich der Forst- und Jagdwissenschaft 13-18](#)